

Vera Vollmer (1874-1953)

von Corinna Schneider

Vera Vollmer wurde am 9. Mai 1874 als Tochter des königlichen Oberschlossinspektors Robert Vollmer (1836-1892) und der Hofdame und Vorleserin der Königin, Olga Theresa Wagner (1840-1906), in Stuttgart geboren. Von 1881 bis 1890 besuchte sie das Königin-Katharinenstift in Stuttgart. Danach lebte sie zu Hause und lernte Haushaltsführung, Kochen, Weiß- und Kleidernähen. Von 1896-1899 ließ sie sich am höheren Lehrerinnenseminar in Stuttgart zur Lehrerin für höhere Mädchenschulen ausbilden. Anschließend war sie bis 1919 im Schuldienst tätig. Sie unterrichtete beispielsweise von 1905-1907 am Königin-Katharinen-Stift, ihrer alten Schule.

Nachdem 1906 Frauen, die das Lehrerinnenseminar erfolgreich abgeschlossen hatten, die Möglichkeit eröffnet wurde, ein Universitätsstudium aufzunehmen, ließ sich Vera Vollmer für die Jahre 1907 bis 1910 beurlauben. Ihr größter Wunsch zu studieren konnte nun in Erfüllung gehen. Seit dem Wintersemester 1907/1908 studierte sie in Tübingen Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Geographie, Psychologie und Pädagogik. 1910 schloss sie das Studium mit der ersten Dienstprüfung ab. Das darauf folgende Referendarjahr absolvierte sie am Königin-Katharinen-Stift und mit dem Ablegen der zweiten Dienstprüfung 1911 beendete sie die universitäre Ausbildung zur Lehrerin.

Von Ostern 1912 - Ostern 1914 übernahm sie die Leitung des Prieser'schen Instituts, einer höheren Mädchenschule in Stuttgart. Daneben blieb sie wissenschaftlich tätig und erwarb 1914 als erste Frau im Fach Germanistik an der Universität Tübingen den Dokortitel. Am 28. Mai 1914 wurde Vera Vollmer "summa cum laude" mit ihrer mediävistischen Arbeit „Die Begriffe der Triuwe und der Staete in der höfischen Minnedichtung“ bei Hermann Fischer promoviert.¹ Noch bis 1921 blieb sie als Hauptlehrerin für die Oberklassen an der Königin-Charlotte-Realschule im Schuldienst tätig.

Am 26. April 1921 wurde Vera Vollmer als erste Frau ins württembergische Kultusministerium als Regierungsrätin und Referentin für das Mädchenschulwesen berufen. Bis 1942 kämpfte sie auf ihren drei wesentlichen Arbeitsfeldern – Weiterbildung der schulentlassenen Mädchen, Ausbau des höheren Mädchenschulwesens und Staatliche Ausbildung von Fachlehrerinnen – um Verbesserungen, Einrichtung von Schulen und Gründung von Seminaren. Rückblickend schrieb sie 1950 über ihre Tätigkeit: "Dies scheint

¹ Vgl. Gerd Simon: Zur Geschichte des Deutschen Seminars der Universität Tübingen, ohne Datum auf: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminar.htm>.

mir heute noch die Hauptaufgabe auf weiblichem Gebiet zu sein: die Frauen aller sozialen Schichten sollten auf ihrem Gebiet gebildeter sein"².

Ihr war es gelungen, systematische Ausbildungen für Berufe wie Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen mit vergleichbaren Anforderung und Abschlüssen durchzusetzen. Ungelernte Arbeiterinnen und Hausfrauen konnten sich in einem einjährigen Kurs, der so genannten Frauenschulklasse, weiterbilden und neben der praktischen Ausbildung in Hauswirtschaft auch über die Rolle der Frau in der Gesellschaft nachdenken. Die Ausbildung der Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen nahm sie, in dem von ihr gegründeten hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim/Teck, selbst in die Hand.

Aufgrund des Kriegsausbruchs blieb Vera Vollmer über die Ruhestandsgrenze in ihrem Amt, erst 1942 gab sie ihre Tätigkeit auf. Bis zu ihrem Tod 1953 blieb sie beratend, wissenschaftlich und publizistisch tätig. Am 3. April 1953 starb Vera Vollmer, die "Wegweiserin der Mädchenbildung", wie sie in einer Würdigung ihres Lebens genannt wurde, in Stuttgart mit 88 Jahren.³

² Nach Ingrid Retzlaff-Mahlstedt, Vera Vollmer (1874-1953), Frauen aller Schichten sollten gebildeter sein. In: Frauen im deutschen Südwesten. Hrsg. von Birgit Knorr und Rosemarie Wehling, Stuttgart 1993, S.242-248, hier S. 242.

³ Mascha Riepl-Schmidt, Vera Vollmer, Sofie Reis, Helene Reis - Frauenbildung und Frauenstudium. In: Mascha Riepl-Schmidt, Wider das verkochte und verbügelte Leben, Frauenemanzipation in Stuttgart seit 1800, Stuttgart 1990, S. 183-197, hier S. 192f.
Vgl. auch Ilse Brehmer und Karin Ehrich. Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, Bd. 2 Kurzbiographien, Pfaffenweiler 1993, S. 276-278.